Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2014

Bild: sal

«Gott nahe zu sein ist mein Glück»

Beatrice Andeer strahlt Zufriedenheit aus – trotz einer schweren Behinderung. Fröhlich und direkt sagt sie: «Irgendwie sind wir alle behindert.» Was sie persönlich stark macht, ist ihre innere Überzeugung – und gleichzeitig die Jahreslosung 2014: «Gott nahe zu sein ist mein Glück.» *Seite 3*

Reformation feiern

500 Jahre Reformation – das Jubiläum im Jahr 2017 wirft seine Schatten voraus. Landauf landab werden Feierlichkeiten angedacht. Der Kirchenbote startet deshalb bereits 2014 ein mehrjähriges Dossier (jeweils auf der Doppelseite in der Mitte des Blatts), mit dem reformatorische Zusammenhänge erschlossen werden. *Seiten 2 und 5 bis 9*

Synode investiert

Die Synode der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau investiert in die Zukunft – und zwar in Menschen und Gebäude: Sie hat einen Nachtragskredit für die Sanierung und den Umbau des Bernerhauses genehmigt. Zudem hat sie einer neuen 50-Prozent-Stelle für Fachaufsicht und -beratung im Religionsunterricht zugestimmt. *Seite 4*

Kinder erreichen

Es ist die Erfolgsgeschichte der letzten Jahre für den Gemeindeaufbau in den evangelischen Kirchgemeinden im Kanton Thurgau: Der Kleinkindergottesdienst «Fiire mit de Chliine» öffnet den Zugang zu Kindern und anderen Zielgruppen. Im Internet wird nun auch für weitere Ideen und die wichtige Vernetzung gesorgt. *Seite 10*

STANDPUNKT

Personenkult nicht angebracht

Sollen wir als Evangelische in der Schweiz das Jahr 2017 oder das Jahr 2019 als Reformationsjubiläum feiern? Es ist wohl unbestritten, dass die Reformation von Deutschland ausging, nämlich von Martin Luther, der am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an der Schlosskirche von Wittenberg anschlug. Als Huldrich Zwingli 1519 als Leutpriester in Zürich damit beginnt, anstelle der vorgeschriebenen Sonntagslesungen das ganze Matthäus-Evangelium auszulegen, hat die Reformation auch die Schweiz erfasst.

In den nächsten Jahren gedenken wir dessen, dass vor 500 Jahren mit der Reformation eine Erneuerung der Kirche stattgefunden hat, aus der unsere reformierte Kirche hervorgegangen ist. Die Reformatoren haben den persönlichen Glauben in den Mittelpunkt gestellt. Allein der Glaube, allein die Gnade, allein Christus und allein die Heilige Schrift sollten die Wegweiser sein. Das ist der Schatz und das Vermächtnis der Reformation.

Mit dem Reformationsjubiläum laufen wir Gefahr, dass wir Martin Luther oder Huldrich Zwingli als Personen in den Vordergrund stellen. Dem will das Schwerpunktthema «Reformation» des Kirchenboten vorbeugen. Es zeigt, dass Martin Luther und Huldrich Zwingli Vorgänger hatten, zum Beispiel den Engländer John Wesley oder den tschechischen Reformator Jan Hus, der 1415 im Verlauf des Konzils von Konstanz für seine «ketzerischen Ideen» hingerichtet wurde. Es gibt keinen Grund für einen Personenkult um Martin Luther oder Huldrich Zwingli. Sie gehören in eine Reihe von Menschen, die ihrem persönlichen Glauben gefolgt sind. Es gab in der Geschichte vor und nach der Reformation Menschen, die ihrem Gewissen gefolgt sind und damit den Mächtigen der Welt getrotzt haben.

Ernst Ritzi

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Valérie Nufer-Secretan (59) ist verwitwet, hat zwei erwachsene Söhne und wohnt seit fünf Jahren in Weinfelden. Sie ist ausgebildete Harfenistin und Musikpädagogin. Als junge Mutter genoss sie die Aufgabe als Sonntagsschullehrerin in Zürich, ihren und anderen Kindern auf einfache Art die frohe Botschaft näher zu bringen. Für die Landeskirche hat sie schon viele musikalische Auftritte als Harfenistin in verschiedenen Formationen mitgestalten können. Musizieren, gärtnern, wandern, lesen und Gäste zu empfangen gehören zu ihren liebsten Hobbys. Besonders freut sie sich auch auf die musikalische Erziehung, die sie bei ihren Enkelkindern zukünftig wahrnehmen kann.

«Alle eure Sorgen werft auf ihn»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Mich fasziniert, dass ich mich unter dem Schirm des Höchsten geborgen wissen darf. Denn mein Lebensmotto lautet: «Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.» Dieses Versprechen gibt mir Kraft und Trost.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Dietrich Bonhoeffer ist mir mit seiner unerschrockenen Haltung, seiner Lebensphilosophie und seinem Durchhaltewillen ein grosses Vorbild. Pfarrer Bonhoeffer blieb in seinem unerträglichen Gefängnis-Martyrium Gott treu bis zum Tod.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze an meiner Kirchgemeinde, dass sie für Neues offen ist. Der Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst bietet beispielsweise Gelegenheit zu vertiefendem Austausch. Zudem schätze ich generationenübergreifende Gottesdienste, die neue Brücken von Jung zu Alt schaffen.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Es stimmt mich nachdenklich, dass sich immer wieder Menschen von der Kirche abwenden und gar austreten.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Landeskirche sollte jedem Bürger eine geistliche Heimat bieten. Denn ich finde, jede nachkommende Generation sollte das biblische Grundwissen auf den Lebensweg mitbekommen.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir, dass die Jugend durch die Landeskirche angesprochen wird und ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Walter Meyer aus Frauenfeld interessieren.

Doch keine Monster geboren...

Beatrice Andeer kam gesund auf die Welt. Noch im Spital fing sie einen Virus ein, der allmählich ihre Kugelgelenke zerstörte. Aber die Primarlehrerin hadert nicht mit ihrem Schicksal: «Ich bin von Gott gewollt.» Die Jahreslosung gibt der Schwerbehinderten Kraft: «Gott nahe zu sein ist mein Glück.»

Roman Salzmann

Beatrice Andeer ist mit ihrem neuen Auto mobil und freut sich über ihre grosse Selbstständigkeit – dank technischen Hilfsmitteln ist sie nicht mehr auf fremde Hilfe angewiesen. *Bild: sal*

Eigentlich ist Beatrice Andeer ein Wunder. Denn anfänglich machten die Ärzte ihren Eltern deutlich, dass sie nie laufen und reden können werde. Der Unterkiefer wuchs nicht, Schulter- und Hüftgelenke waren schnell kaputt. Mit 3 ½ Jahren die erste grosse Kieferoperation. «Aber ich habe als Kind alles gemacht. Ich bin sogar Ski gefahren.» Dann stellten sich jedoch Wachstumsstörungen ein, und im Laufe der Jahrzehnte hat sich Arthrose bemerkbar gemacht – deshalb sitzt sie jetzt im Rollstuhl.

Nicht zur Ausbildung zugelassen

Beatrice Andeer wollte immer allen beweisen, dass sie nicht minderwertig ist. Zuhause musste sie extremste Leistungen erbringen. Und sie musste im Kanton Bern auch um ihren Beruf als Primarlehrerin kämpfen: Trotz bestanderer Aufnahmeprüfung wurde ihr die Aufnahme ins Lehrerseminar verweigert. In Schiers konnte sie an der evangelischen Mittelschule die Ausbildung zur Primarlehrerin doch noch absolvieren.

«Schlüpften fast in den Kinderwagen»

Viele Jahre arbeitete sie als Katechetin. Nach der Geburt der gesunden Kinder – eine Tochter und ein Sohn – sah sie ihre Verantwortung vor allem als Mutter und war «überzeugte Familienfrau». Das habe Standhaftigkeit gebraucht, denn: «Sogar Freunde rieten von einer Heirat ab. Aber mein Mann hat um mich gekämpft. Heute wissen wir, was wir aneinander haben. Als die Kinder zur Welt kamen, schlüpften die Leute schier in den Kinderwagen, um zu sehen, was ich wohl für ein Monster geboren habe.» Dem Sohn habe es manchmal schon wehgetan, wenn Mama angestarrt wurde. Die Tochter sei hingegen eher auf die Barrikaden gegangen und für sie eingestanden.

Christliche Behindertenarbeit mitbegründet

Weil ihr die Akzeptanz von Behinderten ein grosses Anliegen ist, hat sie die christliche Behindertenarbeit «Glaube und Behinderung», ein Arbeitszweig der Schweizerischen Evangelischen Allianz, mitbegründet. Mit Freude hat sie mitgearbeitet und Weekends organisiert. Mit der Zeit begann sie, Referate zu halten – zum Beispiel an Frauenfrühstückstreffen. Oder sie geht als Botschafterin in den Konfirmandenunterricht – zum Beispiel in den evangelischen Kirchgemeinden Amriswil, Erlen und Lengwil. Den Anschluss an eine lokale Kirchgemeinde hat die Gossauerin in Hauptwil gefunden, wo sie dieses Jahr im Laiengottesdienst erstmals eine Predigt halten konnte. Es wird wohl nicht bei dieser einen Predigt bleiben.

Wohin sollte ich gehen?

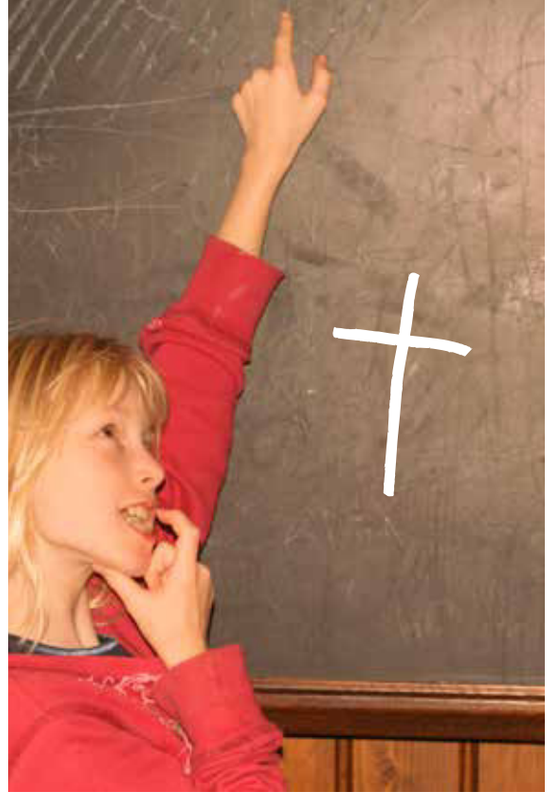
Auf die Jahreslosung angesprochen und auf die Frage, warum es ihr Glück sei, Gott nahe zu sein, stellt sie prompt die Gegenfrage: «Herr, wohin sollte ich sonst gehen?» Und: «Ich bin überhaupt nicht einverstanden mit Aussagen wie ‹Hauptsache gesund›. Es gibt Schlimmeres als eine körperliche Behinderung – zum Beispiel eine Scheidung oder ein Burnout. Ich sehe kaputte Familien, drogenabhängige Kinder. Ich muss sagen, dass ich froh bin, dass es so ist, wie es ist. Ich würde meine Situation nie gegen Gesundheit eintauschen. Ein versehrter Körper hört einmal auf, aber es ist wichtiger, dass man eine gesunde geheilte Seele hat. Wenn Krankheit ins Leben einbricht, kommt es darauf an, was ich damit mache. Du kannst äusserlich gesund und innerlich sehr krank sein.» Aber, so betont Andeer: «Behinderte sind nicht krank.»

«Ganz andere Masseinheit»

In diesem Sinne ist sie überzeugt, dass Gott zu ihrer inneren Heilung beigetragen habe. Das sei ihr Glück: «Ich bin gewollt.» Ein Meilenstein war für sie eine Losung mit einem Bibelvers, den sie erhielt: «Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin.» Dies sei zwar ein schwieriger Punkt in ihrem Leben gewesen. Doch dann habe sie realisiert, dass diese Aussage nicht damit zu tun hat, wie ein Körper funktioniert: «Das Gutsein durch meine Gottes- und Jesusbeziehung ist eine ganz andere Masseinheit als das, was man sonst allgemein hört und erlebt.»

Glaube und Behinderung: www.gub.ch

In die Sanierung des Bernerhauses in Frauenfeld fliessen 300'000 Franken mehr als ursprünglich geplant. *Bild: sal*



Um die Qualität des Religionsunterrichts zu sichern, hat die Synode die Schaffung einer neuen Fachstelle beschlossen. *Bild: pixelio.de*

Synode spricht mehr Geld

Die Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau hat einen Nachtragskredit für die Sanierung und den Umbau im Bernerhaus genehmigt. Zudem hat sie einer neuen 50-Prozent-Stelle für Fachaufsicht und -beratung im Religionsunterricht zugestimmt.

Brunhilde Bergmann

Nach eingehender Diskussion wurde ein Nachtragskredit für die Sanierung und den Umbau im Bernerhaus in der Höhe von 300'000 Franken genehmigt. Trotz spürbaren Unmuts sprach sich eine grosse Mehrheit dafür aus. Zurückzuführen sind die Mehrkosten einerseits auf Zusatzinvestitionen aufgrund einer Projektänderung: Das Gebäude ist nun komplett rollstuhlgängig. Die Synode hatte dies schon bei der Genehmigung des ursprünglichen Kreditantrags von 790'000 Franken gewünscht.

Versteckte Mängel entdeckt

Zum anderen zeigten sich gravierende Mängel unter der Oberfläche, die erst im Zuge der Sanierungsarbeiten zu Tage traten. Die Gesamthöhe der Investitionskosten wird die laufende Rechnung nicht belasten, jedoch die Amortisationsdauer verlängern. Der Mehrwert wirkt sich in den Mieteinnahmen aus, Kirchensteuergelder werden nicht aufgewendet. Beiträge vom Denkmalschutz sind noch nicht berücksichtigt.

Neue Stelle geschaffen

Mit der neugeschaffenen Stelle für Fachaufsicht und -beratung im Religionsunterricht beträgt die landeskirchliche Stellendotation in diesem Bereich per 1. August 2014 gesamthaft 210 Prozent. Als Grundlage dafür diente der Synodenbeschluss vom Juni 2012. Demnach unterstützt der Kirchenrat die örtlichen Kirchbehörden nicht nur in ihrer Aufsichtstätigkeit, sondern sorgt zusätzlich – im Sinne von Qualitätssicherung im Religionsunterricht – für geeignete Fachberatung. Die rund 200 Fachlehrpersonen können mit dem vorgeschlagenen Pensum im Zweijahresrhythmus besucht werden. Der Kirchenrat erhofft sich durch den jährlichen Tätigkeitsbericht auch hilfreiches Steuerungswissen für die Planung von Weiterbildungsangeboten und zur Weiterentwicklung des kirchlichen Religionsunterrichts an den Schulen.

Siehe auch Synode-Journal in der dritten Spalte

SYNODE-JOURNAL

An der Synode vom 25. November 2013 wurden verschiedene Traktanden behandelt. In diesem Journal sind die wichtigsten Punkte in Kürze beschrieben:

Budget 2014. Es sieht bei einem Volumen von rund 5,8 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss von 93'000 Franken vor. Die Synode genehmigte das Budget mit einigen Anpassungen auf der Ausgabenseite und den seit 14 Jahren unveränderten Zentralsteuerfuss von 2,5 Prozent. Die Kürzungen betreffen einen Teil der freiwilligen Zuwendungen an Drittorganisationen und Hardware für den IT-Bereich.

Ombudsstelle. Als Konsequenz zur revidierten Visitationsverordnung steht neu die Schaffung einer Ombudsstelle an, die bei Meinungsverschiedenheiten von Bediensteten, Behördenmitgliedern und Kirchbürgerschaft angerufen werden kann. Für diese Vermittlungsstelle erliess die Synode eine Ausführungsverordnung. Darin hat sie die Aufgaben und den Tätigkeitsbereich festgeschrieben. Die Ombudsstelle unterliegt der Schweigepflicht, das Verfahren ist kostenlos und schliesst mit Empfehlungen ab, nicht mit einem anfechtbaren Entscheid. Der Kirchenrat beabsichtigt, die Visitations- und die Ombudsstellenverordnung zeitgleich in Kraft zu setzen.

Innovationen. Die Fassung zur neuen Kirchenordnung wurde in erster Lesung abgeschlossen. Gemäss einem Antrag von Pfarrer Peter Kuster aus Lustdorf hält die Kirchenordnung neu fest, dass Innovationsbemühungen von der Landeskirche gefördert werden. In einer zweiten Lesung am 17. Februar können strittige Punkte nochmals behandelt werden. *brb*

IN KÜRZE

Singen. Der Verband der Evangelischen Kirchenchöre im Thurgau (VEKT) lädt alle Singfreudigen auf Samstag, 11. Januar 2014 ab 10 Uhr, zum Offenen Singen ins evangelische Kirchgemeindehaus in Frauenfeld ein. Auskunft und Anmeldung: Rosmarie Herter, Telefon 071 642 40 69 oder herosmarie@gmx.ch. *pd*

Ruhen im Wald

Für die Bestattung im Wald hat das Departement für Bau und Umwelt gemäss einer Mitteilung bestehende Richtlinien überarbeitet. Sie dienen Gemeindebehörden und Privaten als Hilfsmittel bei der Anwendung der komplexen Regelungen rund um das Bestattungswesen im Wald und die waldrechtliche Nutzung. Die Revision der Richtlinien beinhaltet im Wesentlichen die Pflicht der Gemeinden zur Ausscheidung von Arealen für den Fall, dass alternative Bestattungsformen im Wald zugelassen werden, den Wegfall der Baubewilligungspflicht sowie die Bindung solcher Bestattungsformen an eine waldrechtliche Bewilligung nach dem eidgenössischen Waldgesetz. *pd*

Der Bibel «begegnen»

Von Januar bis März gibt der Kurs «Der Bibel ‹begegnen›» der Fachstelle Kindergottesdienst Einblick in den Aufbau und die historische Entstehung der Bibel. Die Teilnehmenden untersuchen, weshalb verschiedene Geschichten mehrmals unterschiedlich erzählt sind und machen dabei die Entdeckung, dass die Bibel kein Geschichtsbuch sein will. Der Schwerpunkt liegt auf dem Neuen Testament. Ziel kann es nicht sein, am Ende des Kurses die ganze Bibel zu kennen. Es wird sich zeigen, dass die biblischen Geschichten in immer neuen Lebenssituationen persönlich zu den Lesenden sprechen. Der Kurs ist Modul der Kaleidoskopausbildung. *pd*

Der Bibel «begegnen», 23.Jan., 6./13./20./27. Feb., 6./13./20. März 2014, 20.00 Uhr, evang. Kirchgemeindehaus, Weinfelden; Kosten: 80 Fr.; Anmeldung: Agnes Aebersold, Tel. 071 422 74 32, agnes.aebersold@evang-tg.ch.

IN KÜRZE

Ökumene. Am Samstag, 18. Januar 2014, findet die Ostschweizer Impulstagung zur ökumenischen Kampagne «Brot für alle» und «Fastenopfer 2014» statt. Durchführungsort ist das katholische Pfarreiheim «Oase» in St.Gallen. *pd*

Einheit. Die Gebetswoche für die Einheit der Christen steht 2014 unter dem Titel «Ist denn Christus zerteilt?». Sie findet vom 18. bis am 25. Januar 2014 statt. *pd*

Unter den 250 Teilnehmenden herrschte am internationalen Kongress zum Reformationsjubiläum 2017 ein reger Austausch. *Bild: zVg*

Die Reformation vereint

Ab 2017 sind weltweit Jubiläumsfeiern zu «500 Jahre Reformation» geplant. Diese sollen versöhnlich sein und sich an den vier Kerngedanken der Reformation ausrichten. Anfangs Oktober fand ein internationaler Kongress dazu statt.

Als der Augustinermönch Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug, ahnte er nicht, dass er mehr als nur einen Stein ins Rollen bringen würde. Die kirchliche und gesellschaftliche Landschaft Europas und der Welt sollte sich grundlegend verändern. 2017 ist der 500. Jahrestag dieses einschneidenden Ereignisses. «Schon jetzt zeigt sich: Das Reformations-Jubiläum hat das Potenzial, weltweit eine Dynamik auszulösen», versicherte Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Grund genug für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und den SEK, erstmals gemeinsam einen Kongress zu veranstalten.

Kongress zur Reformationsfeier

Anfangs Oktober trafen sich rund 250 Teilnehmer aus 35 Ländern in Zürich, um Perspektiven und Chancen des Jubiläums miteinander zu erörtern. «Römisch-katholische, orthodoxe und freikirchliche Geschwister» seien zur Mitwirkung am Jubiläum eingeladen, betonte der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider. Eine gemeinsame Versöhnungsfeier 2017 wäre ein Zeichen für die Kraft des Evangeliums. Der Kurienkardinal und frühere Bischof von Basel, Kurt Koch, schlug in der Schlussveranstaltung des Kongresses distanziertere Töne an. Die Unterschiede zwischen den Kirchen seien nach wie vor gross.

Christus im Zentrum

Das Jubiläum, das 2017 gefeiert werde, sei christologisch fundiert, so Gottfried Locher: «Die Wiederentdeckung des Evangeliums, der Botschaft von der Befreiung des Menschen, ist ein Jubiläum wert.» Nikolaus Schneider nannte vier theologische Kerngedanken, die in den «vier solae» der Reformation zum Ausdruck kommen: «die grundlegende Christuszentrierung (solus christus), die neu entdeckte Bibelfrömmigkeit (sola scriptura), die staunenswerte Gnadentheologie (sola gratia) und die befreiende Glaubenskonzentration (sola fide)». *chb*

Wie bleibt Kirche innovativ?

Getreu dem Prinzip der Reformation soll sich die Thurgauer Landeskirche «immer wieder neu reformieren». Zum Abschluss der ersten Lesung der neuen Kirchenordnung hat die Synode am 25. November 2013 einen Innovationsparagraphen aufgenommen.

Peter Kuster sieht in seinem Antrag zur Innovationsförderung das reformatorische Prinzip der «ecclesia semper reformanda», der sich «immer wieder neu zu reformierenden Kirche», umgesetzt. Die von der Synode mit 57 Ja gegen 36 Nein unterstützte Ergänzung der Kirchenordnung verpflichtet die Landeskirche, Innovationsbemühungen durch «Impulse, Begleitung, Austausch und finanzielle Beiträge» zu fördern.

In der Diskussion wurde die Frage gestellt, an wen sich die Forderung nach Innovationsbemühungen richte. Antragsteller Peter Kuster wollte die Formulierung bewusst offen lassen. Er stellt sich vor, dass sowohl der Kirchenrat und die Synode als auch die Kirchgemeinden und einzelne Mitglieder der Landeskirche «Ideen» zu Innovationen im kirchlichen Leben geben können.

Obwohl sich nur wenige Mitglieder der Synode eine Vorstellung zu den möglichen Innovationsbereichen machen konnten, fand der Antrag eine Mehrheit. Einzelne Votanten sehen im Innovationsparagraphen eine gute «Abrundung» der neuen Kirchenordnung, die mit dem Thurgauer Bekenntnis von 1874 beginnt und mit dem Anliegen der sich immer wieder neu zu reformierenden Kirche schliessen würde. Bekenntnis und Innovationsartikel heben sich ab von den konkret umsetzbaren Bestimmungen der Kirchenordnung. Sie haben die Form einer Wunschvorstellung, von der man sich erhofft, dass sie im kirchlichen Alltag Wirkung zeigt.

Die Redaktion des Kirchenboten hat das Stichwort Innovation aufgenommen und zwei Mitglieder der Synode gefragt, wie sie sich eine Kirche vorstellen, die «sich immer wieder neu zu reformieren» und zu verändern hat. *er*

Innovation – frei interpretiert. Man darf gespannt sein auf Innovationen von Thurgauer Kirchgemeinden. *Bild: gb*

Innovation ist oft nur ein Schlagwort

Selbstverständlich müssen alle Pfarrpersonen und Kirchgemeinden innovativ sein. Indes: Innovation ist ein abgegriffenes Schlagwort, etwa so wie es in den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts zum guten Ton gehörte, dass sich jeder und jede als progressiv oder fortschrittlich bezeichnete.

In der Tätigkeit als Pfarrer sind der Innovation Grenzen gesetzt. Bei der Liedauswahl im Gottesdienst kann ich nicht einfach auf die bekannten Lieder aus dem Kirchengesangbuch verzichten und nur noch moderne Anbetungslieder singen lassen, die die Gottesdienstbesucher nicht ansprechen. Vielleicht tönt es weniger spektakulär als «innovativ», wenn wir offen sind für Neues und gleichzeitig das Altbewährte behalten. Bei der Gottesdienstgestaltung heisst das, dass wir auch Familiengottesdienste anbieten und gleichzeitig die älteren Leute nicht vergraulen.

Es ist wichtig, dass wir auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen und dass Berührungsängste zur Kirche abgebaut werden. Ein Mitglied unserer Kirchenvorsteherschaft hatte die Idee, an einem Morgen unter der Woche zu einem ungezwungenen Begegnungskaffee einzuladen. Zu meinem Erstaunen wurden wir von den Besucherinnen und Besuchern regelrecht überrannt. Diese offene Begegnungsmöglichkeit entspricht offensichtlich einem Bedürfnis der Menschen.

Wenn sich das Schlagwort «Innovation» an den Bedürfnissen der Kirchgemeinde misst, wird es konkret und greifbar und verliert etwas von seinem oft allzu hohen Anspruch.

Pfarrer Guido Hemmeler, Altnau

Veränderung gehört zu unserem Glauben

Wenn wir als Christen das Evangelium in Wort und Tat in unserer Zeit leben und bezeugen wollen, müssen wir uns bewegen und verändern. Die Traditionen unseres Glaubens und unseres kirchlichen Lebens zu pflegen, soll kein Selbstzweck sein. Es geht – bildlich gesprochen – darum, dass wir das Feuer weitergeben.

Als Kirche sind wir gefragt, den Menschen das Evangelium so zu verkündigen, dass sie die frohe Botschaft Gottes verstehen. Es ist eine theologische Herausforderung, die Menschen – ausgehend von den biblischen Texten – in den sich dauernd verändernden Lebensumständen anzusprechen. Das hat auch die Reformation gemacht. Dank der Verkündigung in der eigenen Muttersprache und dank moderneren Liedern fanden die reformierten Kirchen vor 500 Jahren den Zugang zu den Menschen. Der Veränderungsprozess ist nicht abgeschlossen. Er ist eine Daueraufgabe.

Weil die Gesellschaft heute so vielfältig geworden ist, ist es nötig, dass die Verkündigung des Evangeliums und der gelebte christliche Glauben in einer Vielfalt geschehen. Eine Volkskirche, die den Bedürfnissen aller Menschen gerecht wird, ist kaum mehr möglich. Der Vielfalt des Lebens entspricht auch eine Vielfalt der christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Es ist wichtig, dass unsere Landeskirche zum Ausdruck bringt, dass sie zur kirchlichen Vielfalt steht und dass sie sich den Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld stellen will. Veränderung – Innovation – gehört zum Wesen unseres christlichen Glaubens.

Pfarrer Daniel Kunz, Matzingen

Vision

Ich geh durch die greise, nächtige Stadt,
will wissen, was Konstanz für Träume hat.

Etwas weht in dem Dämmer des Orts,
etwas wohnt in den dumpfen Gassen
noch von dem alten Pfaffenhassen
eines erlösenden Flammenworts.

Seltsam – Ist das der Münsterturm? –
Schultern sind das, erstarkt im Sturm,
ehern, darauf geschraubt, ruht,
sternumlaubt,
herrlich ein Heldenhaupt
mit dem Ketzerhut. –
Jan Hus. Wie in der Worteschlacht,
hoch, wie einst beim Konzil.
Da weint die Nacht.
Und er nickt nur sacht
Und lacht
über Kaiser- und Pfaffenspiel. –
So sah ich den Helden in nächtiger Stadt:
Er will wissen, was Konstanz für Träume hat.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Bild: pixelio.de

WEGZEICHEN

«Schneller als ein Weberschiffchen sind meine Tage verflogen...» *Hiob 7,6a*

Dieser Halbvers zählt auf der Facebook-Seite von ref.ch zu den «wunderlichen Bibelzitaten». Sowohl die Versaussage als auch die Webstuhl-Metapher treffen in mehrfacher Hinsicht zu: Das alte Jahr ist vergangen – flugs wie jedes zuvor, nur noch einmal schneller, habe ich den Eindruck. Ich habe mich durch die zahlreichen Aufgaben, Termine und Etappenziele nur so hindurch gewoben. Ja, es war viel los und ein turbulentes Jahr: Zum einen wollte das Vikariat angemessen beendet werden, wobei der Vikar sich bisweilen auch einem Weberschiffchen gleich flink zwischen den Fäden der kirchlichen Bürokratie und Terminplanung fortzubewegen hatte. Zum anderen habe ich mit Beginn der Pfarramtstätigkeit und dem Aufgleisen der Doktorarbeit gleich zwei neue Stoffe in Angriff genommen. Unbemerkt ist das Weberschiffchen hin und her gefahren, zum bewussten Innehalten fehlte meist die Zeit.
Doch auch wenn die Wochen wie im Flug vergehen, hält mich der schnell getaktete Pfarralltag regelmässig mal wieder an – Gott sei Dank. Diese Momente rufen mir das eigene Tun und Weben an den verschiedenartigen Stoffen ins Bewusstsein. Dann empfinde ich mich selber als Weberschiffchen. Ich gleite zwischen den Fäden hindurch – mal auf, mal ab. In der Regel geht alles gut, man kommt so durch. Und verheddert sich das Schiffchen einmal, ziehen es geübte Hände etwas zurück und führen es wieder in die richtige Bahn. Mit seiner Umgebung verwoben sein; geführt werden durch Menschen, die es gut meinen und machen; und geführt werden von Gott, dem Weber, dessen kundigen Hände wissen, wo es lang geht. Dieses Bild spricht mich sehr an. Wie geht es Ihnen damit? Sie werden bestimmt unterschiedliche Vorstellungen mit dem Bild verbinden – je nach Lebenssituation und gegenwärtigem Befinden. Hiob sagt den Satz in einer Zeit, in der ihn die ganze Härte der unheiligen Allianz zwischen Gott und Satan trifft. Schmerzerfüllt erinnert er sich an die guten Zeiten, die allzu schnell verflogen sind. Noch hält Hiob klagend an Gott fest und den vermeintlich frommen Reden seiner Freunde stand.
Hiobs Tage sind noch nicht gezählt. Sein Lebensteppich ist noch nicht fertig gewoben. Hiob sei hochbetagt und «lebenssatt» gestorben, heisst es in der Bibel. Das Erlebte, die herben Verluste, sie haben ihn nicht zerstört. Auch wenn Gott Hiob am Ende seinen Besitz doppelt zurückerstattet, sitzen ihm die vielen Schicksalsschläge noch in den Knochen. Doch als er starb, war Hiob satt vom Leben, nicht von Enttäuschung und Verbitterung. Sein Glaube hat ihn gerettet. Die wunderliche Geschichte will sagen: Steuern wir unser Lebensschiffchen durch noch so bedrohliche Stürme oder scheinbar undurchdringliche Herausforderungen, wir navigieren nicht allein. *Manuel Perucchi*

Der Autor Manuel Perucchi ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Gachnang.

Konstanz und das Konzilgebäude aus der Luft in der Gegenwart sowie «Konzil-Kaiser» Sigismund auf einem Fresko in der Augustinerkirche in Konstanz (um 1420 n.Chr.).

«Weltereignis vor der Tür» prägt Reformation

Ab diesem Frühjahr wird sich eine Kette von Veranstaltungen mit dem Konzil in Konstanz befassen, dessen Beginn 600 Jahre zurückliegt. Das Konzil von Konstanz war ein kirchliches Grossereignis, dauerte von 1414 bis 1418 und hatte wesentlichen Einfluss auf die Reformationsgeschichte.

*Hansjörg Brem**

Dass am mächtigen Gebäude am Hafen Konstanz in letzter Zeit gebaut worden ist, dürfte vielen Thurgauerinnen und Thurgauern aufgefallen ist: Der Bau heisst ja im Volksmund «Konzil» und hat tatsächlich während dieses Ereignisses eine Rolle gespielt, allerdings war es eigentlich ein Warenhaus beziehungsweise ein Lager für Kaufleute. Immerhin: Die historische Papstwahl vom November 1417 fand tatsächlich in diesem 1388 erbauten Gebäude statt: Hier wird vom 27. April bis zum 21. September 2014 die grosse Landesausstellung des Landes Baden-Württemberg zum Konzil gezeigt werden.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr beginnt der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen.

Grosses Problem

Am 5. November 1414 eröffnete der römisch-deutsche Kaiser Sigismund im Beisein von Gegenpapst Johannes XXIII. das Konzil im Münster von Konstanz; eigentlich müsste man sagen in Begleitung eines Papstes, denn zwei weitere Kirchenmänner, Gregor XII. und Benedikt XI. waren ebenfalls gewählte Päpste. Die Christenheit in Europa hatte sich mehr oder weniger entlang von politischen Grenzen einem der Päpste unterstellt. Dieses «grosse abendländische Schisma», wie die Trennung der katholischen Kirche von 1378 bis 1417 genannt wird, stellte eine spezielle Situation dar, die von den Zeitgenossen als grosses religiöses aber auch politisches Problem wahrgenommen worden ist.

Konzile sind Meilensteine

Es war Kaiser Sigismund, der schliesslich alle Hebel in Bewegung setzte, um diese Spaltung der katholischen Kirche zu beseitigen, und nur ein Konzil versprach in diesem Fall Abhilfe. Konzile fanden allerdings in der katholischen Kirche nur selten statt – das letzte Mal übrigens 1962 bis 1965 in Rom. Die meisten der etwas über 20 Konzile sind deshalb im Rückblick wichtige Meilensteine in der Kirchengeschichte geworden. Die Seltenheit des Anlasses führte auch in Konstanz dazu, dass organisatorische Fragen viel Platz beanspruchten, so etwa die Frage nach dem Abstimmungsmodus oder den Befugnissen des Konzils. Im Unterschied zum sogenannten Konklave, der Versammlung der Kardinäle zur Papstwahl, umfasst das Konzil die Bischöfe der gesamten katholischen Kirche und den Papst

1300 1400

*1328 John Wicliff

*1369 Jan Hus

*1410 «Gegenpapst» Johannes XXIII.

1414-1418 Konzil zu Konstanz

*1417 Papst Martin V.

*1466 Erasmus von Rotterdam

*1478 Katharina von Zimmern

*1482 Johannes Oecolampad

*1483 Martin Luther

*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli

*1484 Joachim von Watt (Vadian)

*1490 Christoph Froschauer

*1492 Ambrosius Blarer

Bilder: Amt für Archäologie Thurgau, Konzilstadt Konstanz

selber (als Bischof von Rom). In Konstanz versammelten sich deshalb mehrere hundert geistliche Würdenträger, ihre Begleiter und viele weltliche Machthaber.

Statt Spaltung Reform

Das nach langer Vorbereitung schliesslich durchgeführte Konzil hatte allerdings nicht nur die Aufgabe das Schisma zu beenden. Ein wichtiges Ziel der Kirchenversammlung war auch die Auseinandersetzung mit abweichenden religiösen Glaubensauffassungen innerhalb der christlichen Kirche, wie sie etwa in Schottland, vor allem aber in Böhmen auftraten. Das dritte wichtige Ziel wird in den Quellen als «Reformation» bezeichnet (causa reformationis). Dass genau in dieser Frage wenig bewegt werden konnte, sollte 100 Jahre später zur Spaltung der westlichen Kirche führen.

Ein idealer Tagungsort

Die Reichsstadt Konstanz war damals eine wohlhabende, mittlere Stadt mit einigen tausend Einwohnern, die nicht an damalige Grossstädte wie Paris, London, Bologna oder Köln herankam. Vermutlich dürften verschiedene Gründe für die Standortwahl entscheidend gewesen sein: Da der deutsche Kaiser die Sache entscheidend förderte, war es für ihn naheliegend, möglichst «eigenes Gelände» zur Verfügung zu stellen. Konstanz war von Süden und Norden gleich leicht – oder schwierig – zu erreichen und es bot eine gute Infrastruktur, das berichten auch diverse Zeitzeugen. Dabei kommt übrigens auch der Thurgau, damals Hinterland der Stadt, gut weg.

Wegbereiter der Reformation

Wir wissen über das Konstanzer Konzil relativ viel. Eine wichtige Quelle stellen dabei in Konstanz entstandene Berichte wie die Chronik des Konstanzer Ratsherren Ulrich Richental dar, aber auch Briefe von Besuchern aus Italien, die gemeinhin als Humanisten bezeichnet werden. Dabei handelte es sich um Begleitpersonen der Kirchenfürsten bzw. des Papstes, die im Umfeld des Konzils als Schreiber oder Diplomaten tätig waren und eine neue, «aufgeklärte» Sicht auf die Welt hatten. Zu dieser Sicht gehörten Kenntnisse der alten und neuen Sprachen und Schriften. Einige der in Konstanz verweilenden Humanisten gehören aus heutiger Sicht zu wichtigen Vorbereitern der Neuzeit – damit auch der Reformation. Dies allerdings ungewollt: Auch wenn die Hinrichtung der beiden «böhmischen Ketzer» und Frühreformatoren Jan Hus und Hieronymus von Prag – denen der Kaiser freies Geleit nach Konstanz versprochen hatte – nicht unbestritten blieb, die Einheit der Kirche und die Autorität von Papst und Bischöfen wurde kaum in Frage gestellt: Das Hauptgeschäft des Konzils, die Wiederherstellung eines Papsttums mit einem Oberhaupt, gelang nach langem Hin und Her.

Weltlicher Einfluss nahm zu

Entscheidend dafür war allerdings, wie schon bei der Einberufung des Konzils, politischer Druck der weltlichen Herrscher. Das Konzil setzte alle drei Päpste ab, zwei davon schickten sich in ihre Absetzung. Der Dritte wirkte zwar weiter, doch hatte er kaum noch Anhänger. Der neu gewählte Papst hiess Martin V. und wirkte bis 1431. Die Tatsache, dass Giuseppe Roncalli 1958 den Papstnamen Johannes XXIII. annahm, zeigt, dass in den Augen des Vatikans der im November 1414 in Konstanz anwesende Papst heute als «Gegenpapst» verstanden wird. Neben der Grundströmung des Humanismus zeigte sich am Konzil auch die wachsende Macht der weltlichen Fürsten gegenüber der Kirche. Die Tatsache, dass am Konzil erst die Abstimmungen nach «Nationen» Entscheide ermöglichte, ist ebenfalls ein Zeichen dieser Zeit: Die Stimmabgaben erfolgten in Gruppen von Würdenträgern, die aufgrund der Sprach- und Kulturgrenzen bestimmt wurden.

Tiefer Einblick in Mittelalter

Die Bedeutung des Konzils von Konstanz liegt heute darin, dass durch die reichlich vorhandenen Quellen – seien es Schriften, Bauten oder andere Zeugen – ein tiefer Einblick in die Mentalitäten und das Leben der Menschen des späten Mittelalters in Europa, aber auch in unserer Gegend am Bodensee möglich ist. Die zahlreichen Aktivitäten um das Jubiläum sollen in den nächsten Jahren die interessantesten historischen Quellen einem breiteren Publikum erschliessen.

www.konstanzerkonzil2014.de, www.konstanzer-konzil.de, www.konstanzer-kirchen-konzil.de

**Hansjörg Brem ist Thurgauer Kantonsarchäologe und Leiter der Projektgruppe für eine Publikationsreihe des Kantons Thurgau über die Thurgauer Geschichte vom Konzil bis zur Reformationszeit.*

1500

Philipp Melanchthon
* um 1500 Ludwig Hätzer
*1504 Heinrich Bullinger
*1509 Johannes Calvin
*1514 John Knox
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1522 Wurstessen bei Froschauer/ZH
1531 Schlacht bei Kappel am Albis/ Tod Zwinglis
1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae
1549 Consensus Tigurinus: Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
1563 Heidelberger Katechismus

1600

Verantwortliche von «Fiire mit de Chliine» vernetzen sich im Internet: Elisabeth Schönholzer ermöglicht mit der neuen Webseite eine fröhliche Vorbereitung und Feier. *Bild: tk*

Mehr Kinder erreichen

«Innerhalb des Gemeindeaufbaus ist ‹Fiire mit de Chliine› die Erfolgsgeschichte der letzten Jahre», sagt Elisabeth Schönholzer, Leiterin der gleichnamigen Dienststelle. Kinder im Vorschulalter erleben die Kirche in diesen gottesdienstlichen Feiern altersgerecht. Nun sind ganze Abläufe online verfügbar, um noch mehr Kinder zu erreichen.

Tobias Keller

Elisabeth Schönholzer, Leiterin der Thurgauer Dienststelle «Fiire mit de Chliine», hat in Zusammenarbeit mit Pfarrerin Stephanie Gysel von der Fachstelle Vorschulzeit der Reformierten Kirche des Kantons Zürich ein grosses Bedürfnis gestillt: «An uns wurde häufig herangetragen, ob wir nicht Listen, Materialien, praxiserprobte Feiern oder Geschichten zur Vorbereitung für ‹Fiire mit de Chliine› hätten.» Denn die freiwilligen Mitarbeitenden und Verantwortlichen wollten sich gut vorbereiten. «Zudem wäre es auch schade, wenn Materialien lediglich für eine Feier gebraucht würden», sagt Schönholzer. Mit der neuen Webseite www.fiiremitdechliine.ch kann unter den Vorbereitenden ausgetauscht und die Feier effizient vorbereitet werden. Gysel übernimmt die Verantwortung des theologischen Bereichs und Schönholzer die Betreuung der Webseite.

Strahlt über Kantonsgrenze aus

«Wir sind sehr erstaunt, wie viele Klicks die Homepage bereits verzeichnet», erzählt Schönholzer. «Das bestätigt uns, dass die Webseite einem Bedürfnis entspricht.» Die Reichweite der Webseite geht weit über die Kantonsgrenzen hinaus und wurde für die ganze Deutschschweiz erstellt. Sie habe auch schon vermehrt positive Rückmeldungen erhalten. Dank dieser Webseite mit all den praktischen Inhalten konnten auch Frauen für «Fiire mit de Chliine» gefunden werden, denen ansonsten der Aufwand zu gross gewesen wäre. Damit können auch mehr Kinder in mehr Kirchgemeinden erreicht werden. Schönholzer ist froh, dass der Thurgauer Kirchenrat den Stellenwert von «Fiire mit de Chliine» in diesem Masse anerkennt und unter anderem mit dieser Webseite fördert.

Vernetzte Teams

Bereits die Ordner und Hefte «Mit kleinen Kindern Gottesdienst feiern» waren ein Erfolg. «Eine Fortsetzung wäre aber kostspieliger und aufwendiger als eine Internetseite gewesen», sagt Schönholzer. Gemäss ihrer Erfahrung suchen die Leute zuerst nach Informationen im Internet. Und eine Webseite erreicht die Suchenden besser. Zusätzlich können sich die verschiedenen Vorbereitungsteams untereinander vernetzen und ihre mit viel Liebe gestalteten Materialien austauschen. Dank der Betreuung von Gysel und Schönholzer sind die Inhalte der Webseite auch alle geprüft und von hoher Qualität.

Ausbildung an der Orgel

Der Thurgauische Organistenverband (ThOV) lädt zu einem Kurs ein. Erfolgreiche Absolventen erhalten den thurgauischen Organistenausweis. Wer musikalische Vorkenntnisse hat und über eine Grundausbildung im Klavier- und Orgelspiel verfügt, kann teilnehmen. In diesem Lehrgang, der ungefähr anderthalb Jahre dauert, bekommen die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer Einblick in Sachgebiete, die für die Ausübung des Organistenamtes wesentlich sind. Die Kurse beginnen nach den Frühlingsferien 2014 jeweils am Samstagmorgen oder am Samstagnachmittag. Der Durchführungsort ist Weinfelden, die Teilnahme ist für Mitglieder des ThOV unentgeltlich. Alle haben eine Prüfungsgebühr von 350 Franken zu entrichten. *pd*

Auskunft: Simon Menges, Präsident ThOV, Werftstrasse 3a, 9320 Arbon, simonmenges@gmx.ch, www.thov.ch.

IN KÜRZE

Loosli. Die Evangelische Kirchgemeinde Ermatingen wählte Interimspräsidentin Beatrix Loosli als Kirchenpräsidentin, obwohl sie nicht kandidierte. Sie erklärte Annahme der Wahl. *pd*

Senkung. Die Kirchgemeindeversammlung von Evangelisch Müllheim beschloss eine Steuerfusssenkung von 26 auf 25 Prozent. *pd*

410‘000. Die evangelische Kirche Bürglen wurde für 410‘000 Franken renoviert und feierlich wieder eingeweiht. *pd*

1,9 Millionen. Die Evangelische Kirche in Münchwilen wurde für 1,9 Millionen Franken saniert und wieder eingeweiht. Markant ist das neue Abdankungsgebäude. Installiert wurden technischen Einrichtungen wie Beamer oder Heizung mit Computersteuerung. Ebenso saniert wurde der Glockenstuhl. *pd*

130‘000. Die evangelische Kirchgemeindeversammlung in Steckborn genehmigte die Aussenrenovation des Pfarrhauses für 80‘000 Franken und einen Projektierungskredit für die Innenrenovation der Kirche für 50‘000 Franken. *pd*

In Eigenregie haben Jonas Vetsch (Bild) und sein Vater Hansruedi Vetsch einen Imagefilm für die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld gedreht.
Bild: Kim Oettli - alphalux.ch

Imagefilm zeigt Vielfalt der Gemeinde

Die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld hat an ihrem Auftritt gearbeitet. Dabei ist auch ein selbst gedrehter Imagefilm entstanden.

Als es an die Erneuerung des Auftritts ging, war den Beteiligten schnell klar: Die Vielfalt und zugleich die Einheit der Kirchgemeinde sollen zum Ausdruck kommen. Diese Botschaft verpackten die Verantwortlichen in einem neuen Motto und in einem Film. Pfarrer Hansruedi Vetsch und sein Sohn Jonas haben den Film eigens für ein Freiwilligenfest gedreht. Nach einer holländischen Vorlage hat Jonas Vetsch hundert Menschen aus der Kirchgemeinde ihr Alter sagen lassen und dazwischen das Motto der Organisation eingeblendet. Entstanden sind die Aufnahmen nach Gottesdiensten oder auf Besuchen: Pfarrpersonen, Diakone, Jungschärlerinnen, Konfirmanden, Lernende, Witwen, Mitarbeitende und Freiwillige wurden gefilmt, ebenso eine Braut, ein Täufling, ein Jugendleiter, ein Regierungsrat und viele andere mehr. «Es war eine wunderbare Erfahrung, mit meinem Sohn so vielen Menschen aus unsere Gemeinde begegnen zu dürfen. Hinter diesen je zwei Sekunden dauernden Clips stehen ganz wunderbare Begegnungen», sagt Hansruedi Vetsch. «Ich hoffe, dass die Gemeindeglieder spüren, wir sind bei aller Verschiedenheit eine Kirchgemeinde und Teil des Leibes Jesu Christi», so Vetsch weiter. *ba/pd*

Film ansehen: www.evang-frauenfeld.ch (oben rechts)

Thurgauerin präsidiert Deutsche

Die Thurgauer Theologin Christina Aus der Au Heymann ist zur Präsidentin des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentags, der voraussichtlich in Berlin und Wittenberg stattfinden wird, gewählt worden. Aus der Au stammt aus Märstetten und wohnt in Frauenfeld.

Das Präsidialjahr von Aus der Au fällt mit dem Reformationsjubiläum zusammen, das 500 Jahre nach Luthers Thesenanschlag international gefeiert wird. Die Präsidialversammlung des Deutschen Evangelischen Kirchentags hat die Präsidien für die kommenden drei Kirchentage 2015, 2017 und 2019 bestimmt. Präsidentin des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentages vom 25. bis 28. Mai 2017, wird die Schweizerin Christina Aus der Au Heymann.

Sie erklärte in einem Interview mit der Thurgauer Zeitung: «Ich bin die einzige Nicht-Deutsche im Präsidium, aber gerade für diesen Kirchentag war es meinen deutschen Kolleginnen und Kollegen wichtig zu zeigen, dass die Reformation nicht eine rein deutsche Sache war.»

Die Thurgauerin ist seit 2007 im Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags dabei. Sie hatte sich damals nach einer Anfrage beworben und war in das Gremium, das aus 20 bis 30 Leuten besteht, aufgenommen worden. Kürzlich ist sie in den Vorstand gewählt worden, was sie sehr überraschte. Im Präsidium befindet sich Aus der Au in prominenter Gesellschaft. Auch Frank-Walter Steinmeier, SPD-Fraktionsvorsitzender im Bundestag, ist Mitglied, ebenso weitere Persönlichkeiten aus der deutschen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

Aus der Au ist Privatdozentin an der Universität Basel für Systematische Theologie und Geschäftsführerin am Zentrum für Kirche *pd*

Ivo Ledergerber arbeitet in seinem Lyrikband «Fromme Gedichte» kreativ an herkömmlichen Begriffen von Glauben, Gott, Kirche und Religion. *Bild: fotolia.com*

Fromm, förderlich, fordernd

Ein Buch, welches «Fromme Gedichte» zum Titel hat, lässt wohl erst einmal stutzig werden. Man blättert in gesundem Misstrauen, was der Autor, ursprünglich fest in der katholischen Kirche verankert, wohl unter fromm versteht – und was auch Evangelische herausfordert.

Die Beliebtheit dieses Wiewortes fromm ist ja ziemlich im Eimer, und nur wenige mögen noch als fromm gelten. Greift man auf die Sprachgeschichte zurück, stösst man auf den althochdeutschen Urahn «fruma» und der stand für durchaus Profanes wie nützlich, tüchtig, aufrichtig. Ivo Ledergerbers «Fromme Gedichte» aus einem Frauenfelder Verlag wird man bei vertiefter Betrachtung leicht da einreihen: förderlich (und fordernd), gekonnt, authentisch. Sie verdienen schon deswegen unsere Aufmerksamkeit, aber auch, weil religiöse Dichtkunst, die aus unserer Mitte kommt und in unserer eigenes Hier und Jetzt hinein spricht, selten geworden ist.

Kritik und Bedauern

Ledergerbers Gedichte geben wichtigen Dingen eine Sprache, welche die Menschen heute an Glaube und Kirche, katholisch vorab und darüber hinaus, bewegen. Der Autor geht von Thema zu Thema, kleidet diese unterschiedlich ein ohne je zu bagatellisieren, greift einmal zum Harnisch heftiger Kritik, dann zum ironisch-aufmüpfigen Gewand, manches Mal zum Mantel des Bedauerns, einem zugleich leidenschaftlichen und gelassenen, ausgesprochenen oder hintergründigen «Schade!». Es ist dies auch der Tonfall, in welchem dieser oder jener Text knapp der Resignation entgeht. Oder aber ein Sehnen aufflammen lässt, ein Heimweh andeutet. Ein romantischer Frommer, der sich in seiner Frömmigkeit bequem eingerichtet hätte, ist der Autor deswegen nicht.

Ivo Ledergerber spricht deutlich aus, was viele sich nur hinter vorgehaltener Hand trauen. Ungeduld schwingt mit: Da will einer nicht ins Blaue hinaus weiter warten, bis sich in der römischen Kirche etwas ändert. Er schreibt letztlich dagegen an, dass sich so wenig ändert. Und sich so wenig so langsam ändert. Der Dichter arbeitet kreativ an herkömmlichen Begriffen von Glauben, Gott, Kirche, Religion und geht direkt auf die aktuelle kirchliche Wirklichkeit zu, beleuchtet sie in Passagen, die mitunter bitter tönen und die gewiss nicht alle gern hören.

Einfach, aufrichtig, gewagt

Ivo Ledergerber entfaltet die hohe Kunst der Einfachheit. Einfachheit stünde dem Christenglauben ja besonders gut an, man denke an den Meister. Ein Lob dieser Verknappung, Verdichtung, der Kunst, in neun schmalen Wörtern anzusprechen: Gottsuche, Bereitschaft, Zweifel, Zustimmung, religiöse Biografie, Klage, Kirchenzukunft, Hoffnung. Der Autor bietet auch in diesem Teil «die ganze Kraft, den ganzen Mut, die ganze Wut, die gesamte Liebe» auf, obwohl er oder weil er die «Mutter» nicht sieht (sagt er in «mater ecclesia»). Zwei Requien sowie eindrückliche Texte über Tod und Sterben runden das Buch ab. Es ist aufrichtg und wahrhaftig. Was allerdings den Inhalt angeht, wird er aufliegen, bis man ihn verdaut hat.

wab

Lyrikband «Fromme Gedichte», Ivo Ledergerber, Waldgut Verlag Frauenfeld, ISBN 978-3-03740-325-9

Theologiekurs: Info

Im April beginnt ein neuer Zyklus des Thurgauer Theologiekurses, wobei man auch einzelne Seminare der Kursreihe belegen kann. Wer sich einen theologischen Überblick verschaffen will, kann sich am offenen und unverbindlichen Informationsabend am Mittwoch, 15. Januar, um 19.15 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden informieren. Die einzelnen Kursmodule finden in der Regel an Mittwochabenden und an einzelnen Samstagen sowie an zwei Wochenenden statt. Behandelt werden ethische Grundfragen, religionswissenschaftliche Aspekte, die christliche Glaubenslehre, Fragen rund um Konfessionskunde und Ökumene sowie auch die Schriften des Neuen Testaments. *sal*

Mehr Infos: www.evang-tg.ch (klicken auf Landeskirche, Fachstellen und Evangelischer Theologiekurs); Kursleiterin Pfrn. Caren Algner, Telefon 052 365 07 52.

ZUSCHRIFT

Reaktion auf verschiedene Beiträge in den letzten Ausgaben des Kirchenboten (mit diesem Beitrag schliessen wir die Diskussion zu diesem Thema ab):

Was ist Ehe?

Heiraten, die Ehe schliessen, sich dem Ehegesetz unterwerfen, bedeutet, seinen individuellen Erdenlauf nun gemeinsam fortsetzen. Nun aber, als Ehepaar, werden wir zu einem Ganzen. Mag auch im Konkubinatsleben die Liebe gross sein, so bleibt doch durch die seelische Ungebundenheit ein jeder nur die Hälfte, die er immer war. Das «ja» vor dem Gesetz und vor der Kraft des Lebens, symbolisch am Traualtar, aus zwei Seelen, zwei Schicksalen eins werden zu wollen, das fehlt! Die gesellschaftliche und auch wissenschaftliche Entwicklung unserer Zeit ist im allgemeinen gekennzeichnet von einer geistigen Ignoranz der Naturgesetze. Um Vergewaltigung der sittlichen, der naturgegebenen Gesetze handelt es sich auch bei der rechtlichen Zulassung der gleichgeschlechtlichen Ehe! Dieser Weg führt unweigerlich sowohl zu einem moralischen als auch zu einem sittlichen Niedergang. Was das bedeutet, lehrt uns die Geschichte längst versunkener grosser, stolzer Kulturen! Jeder von uns weiss, dass sämtliches Leben allein aus dem Gesetz der männlich-weiblichen Dualität entsteht.

Andreas Wiesemes, Niederneunforn

Gemeinde gestalten und leiten – eine Herausforderung, auf die sich Kursteilnehmende einlassen und dabei Impulse für ihre Kirchgemeinde gewinnen. *Bild: pd*

Gemeinde gestalten und leiten

Viel mehr Teilnehmende als erwartet: Der zweijährige Lehrgang «Gemeinde gestalten und leiten» von Tecum stösst auf grosses Interesse und – kaum in der Mitte angelangt – wird schon eine Zweitauflage ins Auge gefasst.

Mit dem dritten Aufbaumodul ist der zweijährige Lehrgang «Gemeinde gestalten und leiten» in seiner Mitte angelangt. Insgesamt neun Module führen die 35 Teilnehmenden aus den Evangelischen Landeskirchen von Thurgau und St. Gallen durch die wesentlichen Stationen eines Gemeindeentwicklungsprozesses. Erwartet wurden lediglich 20 bis 25 Kursbesucherinnen und –besucher. Der Lehrgang wird von Tecum, dem Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau, organisiert.

Wichtige Umsetzungschritte

Zwischen den Kursmodulen, so Bachofner, treffen sich die Teilnehmenden in verschiedenen Intervisionsgruppen, um das Gehörte zu vertiefen und auf die eigene Gemeindesituation anzuwenden. Dieser Umsetzungsschritt sei entscheidend, denn die Situationen in den Gemeinden, aus denen die Teilnehmer kommen, seien sehr unterschiedlich: «Es gibt grosse städtische und kleine ländliche Gemeinden. Einige Gemeinden haben eine Krise hinter sich und stehen vor einem Neuaufbruch. Andere sind in einer Krise oder sind mitten in Fusionsverhandlungen. Wieder andere kommen aus Gemeinden, wo soweit eigentlich alles rund läuft, aber wo man sich fragt, wie man weiter kommt, wie man aus dem Trott ausbrechen kann.»

Keine Standardlösung

Eine Erkenntnis, die den Lehrgang laut Bachofner als roten Faden durchzieht, lautet: «Es gibt keine Standardlösungen in der Gemeindeentwicklung. Eine Kirchgemeinde ist ein lebendiger Organismus, ein äusserst komplexes System. Jede Gemeinde muss daher selber herausfinden, was für sie der nächste Schritt sein könnte, um vom Verwalten zum Gestalten zu kommen.» Dabei kämen Fragen rund um Strukturen, Teamkultur, Beziehungsarbeit, Vision und Programme aufs Tapet. Solche Prozesse seien spannend und herausfordernd, sagt Bachofner.

Nicht bei Null anfangen

Es motiviere zu hören, dass man nicht immer bei Null anfangen muss. Es sei aber auch bereichernd zu erleben, wie eine Kirche aussehen kann, die zu den Menschen geht. Es lohne sich, über den Tellerrand der eigenen Gemeinde hinauszuschauen, Entwicklungsimpulse zu bekommen und von Erfahrungen zu hören, die andere gemacht haben, ermutigt Bachofner. *sal/pd*

Wiederholung zweijähriger modularer Lehrgang «Gemeinde gestalten und leiten»: Start am 26./27. September 2014. Weitere Infos beim Tecum.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau,
Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch,
tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00-12.15 Uhr, «Atempause am Mittag» (ab 8. Januar)

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 8. Januar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag/Sonntag, 11 bis 17 Uhr (ab 6. Januar)

Weltgebetstag. 18. Januar, ganztags, ökumenische Vorbereitungstagung im Kirchgemeindezentrum Kreuzlingen.

Kommunikation. 18. Januar, 9 bis 17 Uhr. Eine weitere Vertiefungsmöglichkeit in gewaltfreier Kommunikation.

Landwirtschaft. 18. bis 19. Januar, ökumenisches Auftank-Wochenende für Bäuerinnen und Bauern.

Besuchen. 6. Februar (+ 4 Nachmittage), Einführungskurs in den Besuchsdienst.

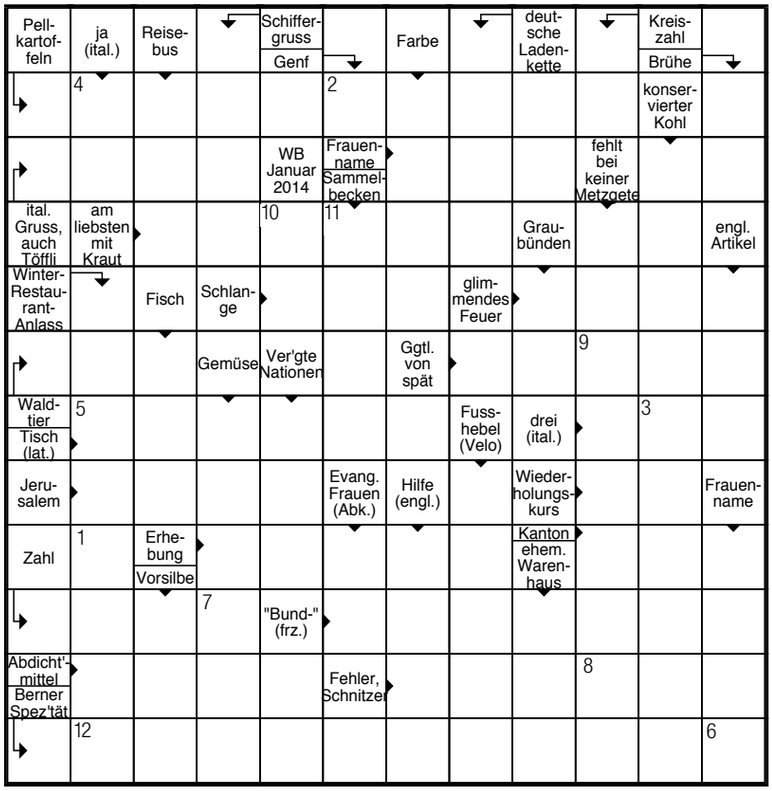
Stille. 7. bis 9. Februar, stilles Wochenende mit Impulsen und Übungen.

Aufbruch. 8. Februar (sowie 22.3. und 26.4.), Vertiefungskurs in Meditation und Kontemplation.

Achtsamkeit. 9. Februar, 9 bis 17 Uhr, Impulstag zur Gewaltfreien Kommunikation.

Paare. 15. bis 16. Februar, ökumenisches Ehevorbereitungs-Wochenende.

Die Kartause ist vom 16. Dezember bis und mit 5. Januar geschlossen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer enthält ein paar nahrhafte Wintermenüs. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2014. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet «Lichterkette»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Martha Witzig, Romanshorn.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Walser und Rechtfertigung. Im Werk von Martin Walser spielt der Glaube eine wichtige Rolle. In seinem Essay «Rechtfertigung – eine Versuchung» geht Walser noch weiter: Er setzt sich mit einem Herzstück des Glaubens auseinander. (Radio SRF 2 Kultur, am 12. Januar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 16. Januar um 15.00 Uhr).

Islam und Wirtschaft. Das schariakonforme Bankwesen erfreut sich seit zehn Jahren grosser Beliebtheit. Das Bedürfnis, Geld nach Vorschriften des Korans anzulegen, verhalf den Geldinstituten in muslimischen Ländern zu grossem Wachstum. Wie gerecht ist ein System, das trotz ethischer Ansätze ein Heer von Armen hervorbringt? (Radio SRF 2 Kultur, am 19. Januar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 23. Januar um 15.00 Uhr).

Menschsein und Scham. Erröten, feuchte Hände, Herzklopfen: Scham äussert sich ganz verschieden. Als Kind wurden wir geheissen, dies und jenes nicht zu tun. Taten wir es trotzdem, war ein «Schäm dich!» der Eltern sicher. Doch was hat es damit auf sich? Und wie verhält sich im Gegensatz dazu Schamlosigkeit? (Radio SRF 2 Kultur, am 26. Januar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 30. Januar um 15.00 Uhr).

Radio Top. Top Kick – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). ow/pd

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Winter-Gewinnspiel

Mache mit beim winterlichen Wettbewerb des Kirchenboten und **gewinne einen USB-Stick mit Lanyard**. So geht's: Einfach das Lösungswort zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte schreiben und schicken an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2014. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Schreibe die Namen der Tiere in die Wortlücken.
So bekommst du neue Wörter.

Waagrecht:
1 zum Hindurchschlüpfen
2 mit der Angelrute oder mit dem Netz
3 links herum und rechts herum
4 wo das Federvieh gackert
5 zum Knacken
6 in einer Astgabel oder im Schilf

Senkrecht:
Darauf freust du dich im Winter.

Neues Jahr, neues Glück

2014. Was wird in diesem Jahr anders? Was bleibt gleich? Zu Beginn des Jahres schaut man hoffnungsvoll in die Zukunft und fragt sich: «Was will ich erreichen?» Dafür muss man aber auch wissen, was einen glücklich macht. Sechs Kinder aus Mettlen und Schönholzerswilen sagen uns, was sie glücklich stimmt.

Joy (10)
Mich macht glücklich, wenn ich mit Lara (das ist ein Pferd) zusammen sein kann.

Lea (9)
Dass meine Familie gesund ist.

Sarah (10)
Ich bin glücklich, wenn die Sonne scheint oder wenn es Schnee hat.

Samantha (9)
Es macht mich glücklich, wenn ich mit Mami und Papi zusammen bin und ihnen helfen kann.

Jerome (10)
Glücklich bin ich, wenn ich coole Kleider und Schmuck einkaufen gehen kann.

Jonas (9)
Ich bin glücklich, wenn ich Traktor fahren darf.

Schnee-Spuren

Findest du heraus, wer welche Spuren hinterlassen hat?

Die Lösungen des Dezember-Kirchenboten

Bethlehem-Gewinnspiel: Weg 2
Krippenspiel:

Der Gewinner des Bethlehem-Gewinnspiels heisst Laila Graf aus Romanshorn und gewinnt eine Bilderrolle mit der Heilsgeschichte.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch